

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 192.

Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 25. April.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Der Kaiser-Kommers in Bonn.

Wb. Bonn, 24. April. Im reich mit studentischen Emblemen geschmückten Beethoven-Saal fand Abends der Festkommers der gesamten Studentenschaft statt. Auch die Gallerieen waren von Studenten besetzt. An der Vorussitz-Lafel saßen diese Studiengenossen des Kaisers. Die Musik wurde von der Kapelle der 7. Husaren ausgeführt. Von den Chargierten geleitet und mit brausenden Hochrufen begrüßt, betrat Punkt 8 Uhr der Kaiser in der Uniform der Leibhusaren mit dem Kronprinzen und den Prinzen von Schaumburg-Lippe den Saal und nahm an der auf einem erhöhten Podium befindlichen Ehrenlafel zur Rechten des ersten Chargierten der „Borussia“, Alvensleben, Platz. Rechts vom Kaiser saß der Kronprinz. An der Lafel saßen ferner der Statutor und der Rektor der Universität und die Umgebung des Kaisers, hinter der Kaiserlafel der akademische Beihilfskörper. An alle Theilnehmer des Kommerses gelangte ein Liebesbuch mit dem Bild des Kronprinzen zur Vertheilung. Nach dem zweiten Liebes hielt der erste Chargierte der „Borussia“, v. Alvensleben, eine Ansprache an den Kaiser, in der er sagte, die Bonner Studentenschaft wird stets als ihre vornehmste Pflicht betrachten, sich der hohen Ehre würdig zu zeigen, die ihr durch die Einreihung des deutschen Kronprinzen als akademischer Bürger wurde. Unverbrüchlicher Gehorsam, nie wankende Treue zum angestammten Herrscherhause der Hohenzollern wird unser Dank für die allerhöchste Gnade sein. Dieses Gelöbniß betätigen wir, indem wir nach allem studentischen Brauch auf das Wohl Ew. Majestät einen kräftigen SchoppenSalomander mit unserem Rest reihen. Die Musik intonierte die Nationalhymne, worin sich Hochrufe mischten, während der Kaiser sich wiederholt verneigte. Dann erwiderte der Kaiser auf die Rede des ersten Chargierten der „Borussia“: Es bedarf wohl für Sie, meine lieben jungen Kommilitonen, nicht besonderer Erwähnung oder Betonung, welche Gefühle mein Herz durchzittern, wenn ich mich im lieben Bonn wieder unter Studenten befinde. Es entrollt sich vor meines Geistes Auge herrlich das schimmernde Bild voll Sonnenschein und glücklicher Zufriedenheit, welches die Zeit meines Hierseins damals erfüllte: die Freude am Leben, die Freude an den Leuten, all wie jung, und vor Allem die Freude an dem erhabenen Deutschen Reiche. So ist denn auch der Wunsch, der mich vor Allem jetzt erfüllt, in dem Augenblick, da ich meinen theuren Sohn in Ihre Mitte reihe, daß ihm eine ebenso glückliche Studienzeit beschieden sein möge, wie mir einst geworden. Und wie sollte das auch eigentlich anders möglich sein! Ist doch Bonn, die liebliche Stadt, so gewöhnt an das Treiben lebensfroher Jünglinge, und von Natur wie dazu geschaffen, findet der Kronprinz doch Erinnerungen an seinen herrlichen Großvater, der nimmer Bonns vergessen konnte — sein Auge leuchtete, wenn der Name der ihm so lieb gewordenen Stadt genannt wurde, an seinen Urogroßvater, den edlen Prinzgemahl, den Lebensgefährten jener jetzt verklärten königlichen Frau, die stets ein friedliches, freundliches Verhältnis zwischen ihrem und unserem Volk, die ja beide germanischen Stammes sind, angestrebt hat, und so manchen anderen edlen deutschen

Fürsten, der hier seine Vorbereitung für seinen späteren Beruf durchlaufen hat. Aber weiter noch: Bonn liegt ja am Rhein! Da wachsen unsere Reben. Ihn umschweben auch unsere Sagen, da redet jede Burg und Stadt von der Vergangenheit. Unser Rhein mit seinem Zauber soll auch auf den Kronprinzen und Sie seine Wirkung üben, und wenn der Becher fröhlich treibt und ein frisches Lied erschallt, dann soll Ihr Geist sich voll des schönen Augenblicks erfreuen und darin aufgehen, wie es lebensmuthigen deutschen Jünglingen ziemt. Doch die Quelle, woraus Sie Freude schöpfen, sie sei rein und lauter, wie der goldene Saft der Reben, sie sei tief und nachhaltig, wie der Vater Rhein! Blicken wie umher im wonnigen Rheinland, da steigt vor uns unsere Geschichte in greifbarer Gestalt empor. Ja, freuen sollen Sie sich, daß Sie junge Deutsche sind, beim Durchziehen der Strecke Aachen bis Mainz, das heißt von Carolus Magnus zur Glanzzeit Deutschlands unter Barbarossa! Aber warum ward nichts aus all der Herrlichkeit, warum sank das Deutsche Reich dahin? Weil das alte Reich nicht auf streng nationaler Basis begründet war. Der Universalgedanke des alten römischen Reiches deutscher Nation ließ die Entwicklung in deutsch-nationalem Sinne nicht zu. Das Wesen der Nation ist in der Abgrenzung nach außen der Persönlichkeit des Volkes und seiner Rasseigentümlichkeiten entsprechend. So mußte Barbarossas Glanz erbleichen und das alte Reichs Bestand zerfallen, weil es durch seinen Universalismus an dem Reichthumsapogee zur Nation gehindert wurde, und zwar zur Nation im Ganzen; denn kleinere Kerne kräftigten sich in der Form starker Fürstenthümer und gaben den Grundstock für das neue Staatsgebilde ab, aber dadurch mußten sie und ihre Oberhäupter leider in Konflikt mit dem, dem Universalismus dienenden Kaiser und Reich gelangen und so ging der innere Friede dem Reichs Schwäche werden, welche verloren. Leider muß auch über diese Entwicklung unseres deutschen Volkes das schwerwiegende Wort des großen Kenners Germaniens, Tacitus, geschrieben werden: „propter invidiam“. Die Fürsten neideten den Kaisern ihre Macht, wie einst dem Arminius trotz seines Sieges. Der Neid beneidete die reich gewordenen Städte und der Bauer beneidete den Adel. Was für unheilvolle Folgen, welch schwerer Unheil hat unser liebes Vaterland „propter invidiam“ erlitten! Davon können die Gestade des Vater Rhein uns etwas erzählen. Nun, was damals nicht gelang, Gott gab es einem, zu vollbringen. Aachen und Mainz sind uns historische Erinnerungen, aber das Schicksal nach Zusammenschluß zu einer Nation blieb in des Deutschen Busen, und Kaiser Wilhelm der Große vollbrachte es im Verein mit seinen treuen Dienern. Drum nach Koblenz eufs „deutsche Eid“ den Blick nach Wiesbaden zum Niederrhein, die Bilder lehren und beweisen Ihnen, daß sie jetzt Germanen sind im deutschen Land, Bürger einer streng begrenzten deutschen Nation, an deren Heil und Entwicklung in Zukunft mitzuwirken Sie alle zur Vorbereitung hier sind. Herrlich emporgeblüht steht das Reich vor Ihnen. Freude und dankbare Wonne erfüllte Sie, und der feste mannhafte Vorsatz, als Germanen an Germanen zu arbeiten, es zu leben, zu stärken und zu tragen, durchglühte Sie! Die Zukunft erwartet Sie und wird Ihre Kräfte gebrauchen, aber nicht, um sie in kosmopolitischen Träumereien zu verschwenden oder in den Dienst einseitiger Parteiinteressen zu stellen, sondern um die Festigkeit des nationalen Gedankens und um unsere Ideale zu pflegen. Gewaltig sind die Geistesheroen,

welche der Stamm der Germanen durch Gottes Hülfe hat hervorgebracht, von Bonifatius und Walthar von der Vogelweide bis auf Goethe und Schiller, und sie sind zum Licht und Segen der ganzen Menschheit geworden. Sie wollten „universal“ und waren doch streng in sich selbst abgeschlossene Germanen, d. h. Persönlichkeiten, Männer! Die brauchen wir heute mehr als je, mögen Sie auch dahin streben, solche zu werden. Wie soll das aber möglich sein, wer soll Ihnen dazu verhelfen? Nur Einer, dessen Namen wir Alle tragen, der unsere Sünden getragen und ausgelöst hat, der uns vorgelebt hat und gearbeitet, wie wir arbeiten sollen. Unser Heiland und Herr, der pflanze den sittlichen Ernst in Sie, daß Ihre Triebfedern stets lauter, Ihre Ziele stets hehre seien. Die Liebe zu Vater und Mutter, zum Vaterhaus und Vaterland wurzelt in der Liebe zu ihm. Dann werden Sie gefestigt sein gegen Verlockungen jeder Art, vor Allem gegen Eitelkeit und Neid. Dann können Sie singen und sagen: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! Dann werden wir auch fest und kulturspendend in der Welt bestehen, und ich werde ruhig meine Augen schließen. Sehe ich eine solche Generation, um meinen Sohn geschaart, heranwachsen, dann Deutschland, Deutschland über Alles! In dieser Zuversicht rufe ich: Es lebe die Universität Bonn! Bei den Stellen: „Wir Deutsche fürchten Gott“ und „Deutschland über Alles“ ertönen Hurrah- und Bravourrufe. Der Kaiser kommandierte sodann selbst den Salamander auf die Bonner Studentenschaft, worauf sich endloser Jubel erhob. Hierauf begrüßte stud. Trendelenburg vom akademischen Ruderschub „Rhenu“ in einer Ansprache den Kronprinzen. Er gedachte der Schönheit des Rheinlandes. Die Studentenschaft schähe sich glücklich, sich Kommilitonen des Kronprinzen nennen zu dürfen. Der Rektor schloß mit einem donnernden Salamander auf den Kronprinzen. Hochrufe und Mägenschwenten folgten. Hierauf sagte der Kronprinz mit lauter, klarer Stimme etwa Folgendes: „Meine lieben Kommilitonen! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den warmen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ein Willkommen, wie Sie ihn mir entbieten, bürgt mir dafür, daß ich unter Ihnen glücklich Jahre verleben darf. Somit wird das Band, das uns Alle als Söhne des deutschen Vaterlandes verbindet, mit dieser Stunde geknüpft. Daß es sich als fest erprobe, steht und in der Zukunft, darauf leere ich mein Glas. Die Studentenschaft der Universität Bonn vivat, eresant, floroat! Stürmische Hochrufe folgten und der Kaiser kommandierte hierauf den Salamander. Darauf jubelnde anhaltende Hurrahrufe.“

Wb. Bonn, 24. April. Um 10 Uhr verließ der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe den Kommers. Die Musik spielte das Preußenlied, worin alle Anwesenden einstimmten. Der Kultusminister und der Rektor verließen noch einige Zeit. Der Kommers nahm weiter einen fröhlichen Fortgang.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.

Am Bundesrathstisch Reichskanzler Graf Bülow, Schatzsekretär Thielmann. — Debatteles wird in dritter Lesung der Zusatzvertrag zum Auslieferungsvertrag mit Belgien angenommen. — Es folgt die erste Beratung der Garantievorlage für die ostafrikanische Centralbahn. — Reichskanzler Graf

Feuilleton.

Eine Universalpflanze.

Früchte bilden wohl überall eine der Lieblingspeisen der Menschen, denn dieselben vereinigen im Allgemeinen Wohlgeschmack mit Bekömmlichkeit, und so dürfte man selten oder nie eine Person antreffen, die Obst jeder Art nicht mit Begehren genießt. Ganz besonders spielt es aber in Deutschland eine große Rolle, fast zu allen Tageszeiten ist man geneigt, es zu verzehren und in den meisten Haushalten bildet es den Abschluß des mittäglichen oder abendlichen Mahles.

Es muß daher eigentlich Erstaunen erregen, daß wir, die wir uns sonst Allem, was aus der Fremde stammt, was weit her ist, so entgegenkommend bezeugen, einer Frucht gegenüber dies so wenig thun, die eigentlich Alles besitzt, was man von einer solchen verlangen kann: feines Aroma, angenehmen, wie Viele sogar finden, köstlichen Geschmack und Nützlichkeit für die Gesundheit! Es ist dies die Banane, die bei uns in kleineren Städten wohl garnicht und auch in den großen noch ziemlich selten angetroffen wird. In anderen Ländern, vor Allem in Großbritannien, hat dieselbe sich schon vielmehr heimathrecht erworben und wird da gar hoch geschätzt, was wohl darauf zurückzuführen, daß sie dort bereits zu einem mäßigen Preise zu haben ist. Offenlich wird dies auch in Deutschland in nicht zu ferner Zukunft der Fall sein und dann Bananen eine so häufige und beliebte Speise bilden, wie z. B. augenblicklich Apfelsinen.

Manche dürften vielleicht meinen, daß für eine ausgedehntere Einführung dieser Frucht absolut kein Bedürfnis vorliegt, da wir ja mit gar verschiedenartigen Obste gesegnet sind. Aber abgesehen davon, daß eine Bereicherung unseres Speisetisches doch immer seinen Vortheil hat, werden auch diese Engländer wohl von ihrer Ansicht zu-

rückkommen, wenn sie erfahren, welch eine merkwürdige Frucht die Banane eigentlich ist.

Vor ca. zwei Jahrhunderten erregten Reisende, die die neue Welt besuchten hatten, viel Interesse durch ihre Erzählungen von einem Baume, den sie in Mexiko gefunden, und welcher „Wasser, Wein, Essig, Del, Milch, Sonig, Wachs, Zwirn und Nadeln“ lieferte. Dieser mexikanische Kofusbaum kann sich aber mit der noch merkwürdigeren Banane nicht vergleichen, welche dem Menschen von der Wiege bis zum Grabe von Nutzen ist.

Bananen sind die Frucht eines baumartigen Strauches, der eine Höhe von 20, 30 und selbst 40 Fuß erreicht. In der Botanik sind die Pflanzen als Musas bekannt und sie gedeihen überall, wo die mittlere jährliche Temperatur ca. 20 Grad Reaumur erreicht. Sie entstammen der alten Welt, werden aber jetzt in großem Maßstabe in der neuen gezogen. Es giebt eine Menge Abarten, mehr als wir verschiedene Sorten von Äpfeln und Birnen haben, doch nicht alle bringen eßbare Früchte hervor; immerhin beträgt aber auch die Zahl derer, die solche liefern, allein in einzelnen Gegenden, wie z. B. auf den Philippinen, ca. 70. Die Kultur ist eine sehr leichte, der Schaft stirbt nach der Reife der Bananen ab, aber zuvor hat er am Boden Nebengestöße getrieben, die schon nach wenigen Monaten neue Früchte spenden. Doch erscheinen letztere erst, nachdem der Stengel seine volle Höhe erreicht, dann beginnen die Blüthenknospen sich zu entfalten und einige Wochen darauf sind Ummengen von reifen Früchten zwischen den riesigen Blättern sichtbar.

Je nach der Art des Baumes wiegen diese Bündel von Früchten 25—80 Pfd., und weist ein Bündel 25—250 Stück auf. In Europa sieht man fast nur Bananen von 1½ bis 2 Finger Länge, auf den Philippinen jedoch giebt es eine Spezies, Musa paradisiaca, welche eine Frucht hervorbringen soll, die über eine Elle lang und mehr als armdick ist. Es ist unmöglich, auszurechnen, in wie verschiedener Weise die Musas in ihren heimathlichen Län-

dern Verwendung finden, die Früchte, die Blätter, die Stengel, Alles wird in irgend einer Art nutzbar gemacht. Auf dem Malayischen Archipel heißt es, daß der Mensch sein Leben mit Pfang, wie die Bezeichnung ja auch für diese Pflanzen lautet, beginnt, da das neugeborene Kind schon mit einem Brei ernährt wird, den man aus dem Wehl der Frucht herstellt. Außerdem dient letztere auch, in mancherlei Manier zubereitet, geröstet, gekocht, gedörrt, dem Erwachsenen als Speise. Die Eingeborenen essen die geröstete und rohe Banane zusammen, gleichsam als Brod mit Butter, sie verwenden sie zur Herstellung süßer Speisen, trocknen und reiben sie, um Boddings daraus zu bereiten, stellen ein ausgezeichnetes Getränk daraus her, das dem Rheinwein ähnlich ist, in anderen Plätzen auch ein solches, das Bier, an dritten, welches unserem Obstwein gleicht, selbst ein recht scharfer Essig wird daraus gewonnen.

Aber außer den Früchten spielen auch die Blätter eine große Rolle, sie dienen als Tischtücher, Servietten, Teller, Sonnenschirme, getrocknet als Packpapier, junge Blätter sollen ein Heilmittel gegen Malaria, der Saft gut gegen Brandwunden sein. Die Fasern der Stengel ergeben einen hanfähnlichen Gewebstoff und finden auch bei der Papierfabrikation Verwendung, der Saft, der aus allen angeschnittenen Theilen einer Banane fließt, ist so tanninhaltig und schwärzt derartig, daß er zum Färben von Wäsche dient. Die Buchstaben sind erst nach dem Waschen sichtbar und nie wieder zu entfernen.

Nach in einer ganzen Menge von Formen erweisen die Musas dem Menschen Nutzen und derselbe könnte sich in den Tropen das Leben ohne diese wohl kaum noch denken. Wir werden, obgleich sie oder doch wenigstens einige Arten, in Treibhäusern gedeihen und Früchte bringen, nie so viel von ihnen verlangen und auch nicht erlangen, aber als gesundes, angenehmes und nahrhaftes Obst dürfte auch bei uns die Banane sich nach und nach das Feld erobern.

Bülow führt aus: Die Frage, ob diese Bahn mit Reichskapital oder Privatkapital gebaut werden solle, stehe für die verbündeten Regierungen erst in zweiter Linie. In erster Linie stehe die Frage, ob die Bahn überhaupt gebaut werden solle. Für die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Bahnstrecke könnten sich die verbündeten Regierungen auf alle Renner des Landes berufen. Ausdrücklich bemerkt dann der Reichskanzler, daß der Reichstag, wenn er der Vorlage zustimme, damit keine andere Verbindlichkeit übernehme, als die in der Vorlage festgelegte. Die verbündeten Regierungen hofften, daß der Reichstag mit Annahme dieser Vorlage die wirtschaftliche Entwicklung und damit die Zukunft unseres ostafrikanischen Schutzgebietes sichern werde. — Abg. Richter (freis. Volksp.) ist überzeugt, daß alle diejenigen, die sich früher gegen den Bau der Centralbahn auf Reichskosten erklärt haben, erst recht diese Vorlage ablehnen würden. Eine Bahn von 236 Kilometern entscheide doch nicht über die wirtschaftliche Entwicklung eines Gebietes von der doppelten Größe Deutschlands. Die Usambara-Bahn habe doch Nahrung genug gebracht. Eine sonderbarere Zumuthung als diese sei nach der ganzen Vorgeschichte dieser Vorlage ihm, dem Redner, noch nicht vorgekommen. Es handle sich doch hier nicht um eine Hohlkönigsburg. Ursprünglich seien 15 Millionen Mark gefordert worden, und jetzt solle die Bahn 24 Millionen kosten. Das ganze Risiko solle das Reich tragen, und alle Vorteile würden die Aktionäre haben. Was den Verkehr anlange, so sei derselbe nicht weit her. Das bishigen Kautschuk und das bishigen Elfenbein machten doch nichts aus. Deutsch-Ostafrika habe eine Bevölkerung von nur 6 Kopf pro Quadratkilometer. Wo solle denn da die Entwicklung des Verkehrs durch eine solche Bahn herkommen? Redner wendet sich dann gegen die Denkschrift des Oberstenleutnants Gerding zu Gunsten der Centralbahn und meint, die ganze Kolonialpolitik ziele ja gewisse Konsequenzen, denen man sich nicht entziehen könne, aber Alles habe doch seine Grenzen, zumal bei der jetzigen Finanzlage. Im Vorjahre habe Herr v. Thielmann noch sogar die Steuer für unnötig gehalten, die ihm angeboten worden sei, und nun habe Herr v. Thielmann in der Kriegs-Invaliden-Gesetzkommission vor zwei Wochen für neue Steuern für die nächste Session für notwendig erklärt. Er, Redner, könne nur sagen, lehnen Sie die Vorlage ab. — Abg. v. Walldorf-Reichenstein (konf.) tritt für die Vorlage ein und erklärt, daß viele seiner Freunde dem Bau der Bahn durch das Reich selbst statt durch eine Privatgesellschaft den Vorschlag gegeben haben würden. Gegen die lange Dauer der Garantie und gegen die Zurückweisung aller Gewinnbeteiligung an die Gesellschaft habe er Bedenken, ebenso auch seine politischen Freunde. Er sei der Ansicht, daß die Einlösung zu 120 pCt. aus dem Vertrag und der Vorlage entfernt werden müsse. Auch die Gewinnbeteiligung des Reiches müsse zu Gunsten des Reiches geändert werden. Die schwierige Frage der Randkonzession müsse in der Kommission sehr gründlich geprüft werden. Ganz unklar sei, was geschehen solle, wenn die 24 Millionen verbraucht seien, ohne daß die Bahn fertiggestellt sei. Es bedürfe daher einer Garantie für die Fertigstellung. — Abg. Müller-Pulda (Centr.) erklärt, seine Freunde ständen im Prinzip den Kolonialbahnen sympathisch gegenüber. Ueberhaupt seien sie geneigt, daß hier eine Garantie für 24 Millionen gefordert werde, während in dem früheren Vorschlag zum Etat 15 Millionen Baukosten vorgesehen gewesen seien. Da solle wohl, wenn die 24 Millionen nicht ausreichten, das Reich wieder eintreten? Die Dringlichkeit für die geforderte Bahn könne er, Redner, nicht einsehen, und vor Allem sei es nötig, einen zuverlässigen Kostenschlag vorgelegt zu erhalten, dann sei auch Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse zu nehmen, die heute viel ungünstiger als im Vorjahr seien. Ein offenes Geheimnis sei es übrigens, daß ein anderes Konsortium es viel billiger machen wolle. Aus patriotischen Rücksichten wolle das gegenwärtige Konsortium zurücktreten. (Heiterkeit links.) — Abg. Bebel (Soz.) spricht gegen die Vorlage und verlangt genaue Angaben der Regierung über das vom Vorredner erwähnte um 4 Millionen billigere Angebot eines zweiten Konsortiums. Das Eintreten des Reichskanzlers für diese Vorlage, ein Fall, der in ähnlicher Weise in kolonialen Angelegenheiten seit den Zeiten Caprisis nicht vorgekommen sei —, zeige, wie sehr man sich an gewisser Stelle für diese Vorlage interessiere. — Kolonialdirektor Dr. Stöckel erklärt: ein zweites Bank-Konsortium habe allerdings die Erklärung abgegeben, daß der Bahnbau billiger herzustellen sei, habe aber aus geschäftlichen Rücksichten keine Offerte gemacht. Des Weiteren sucht Redner die Bahn unter Berufung auf General v. Schele und den Afrikareisenden Stahlmann als vorausichtlich rentabel zu beweisen und die Einzelheiten der Vorlage zu rechtfertigen. — Abg. Haffke (nat.-lib.) bezeichnet die Bahn als durchaus notwendig zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes und werde sich auch rentieren. Die Höhe des Kapitals sei keinesfalls zu beanstanden. — Abg. v. Krenndt (Reichsp.) tritt ebenfalls für die Vorlage ein. — Abg. v. Siemens (freis. Ver.) erklärt, er persönlich stehe noch immer auf dem Standpunkt, von dem Abg. Bebel gesprochen mit den Worten, daß er, Redner, mit einem gewissen Fanatismus sich für die Centralbahn erwärme. Ein Theil seiner Parteifreunde verspreche sich allerdings nicht große Erfolge von der Bahn. Redner führt dann aus, daß, als die Regierung im Februar an die Banken mit der Frage herantreten sei, ob sie nicht die Bahn bauen wollten, da hätten die Banken kein eigenes Material besessen. Sie hätten sich also des Materials bedienen müssen, das die Regierung besaß, und dieses sei sehr ungenügend gewesen. Da sei es nötig gewesen, daß die Banken die Forderung stellten, das Reich solle das Risiko übernehmen. Ihm selbst habe es große Mühe gemacht, seine nächsten Freunde für die Sache zu erwärmen. Auch in Hamburg und Bremen bestreite jetzt Abneigung gegen koloniale Engagements. (Rufe: Hört, hört.) Redner bittet schließlich noch um Entschuldigung für ein Wort gegen die Angriffe auf ein Institut, dem er 30 Jahre angehört habe: der Angriff, als ob die Deutsche Bank jemals patriotische Gefühle geheuchelt habe, um Geld zu verdienen. Dieser Angriff sei sehr ungerecht. — Abg. Graf Stolberg (konf.) spricht für die Vorlage. — Abg. Lude (Bund der Landm.) gegen dieselbe. — Die Vorlage wird an die Budgetkommission verwiesen. — Morgen, 1 Uhr, zweite Lesung des Privat-Versicherungsgesetzes. — Schluß gegen 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. April.

Am Abgeordnetenhaus wurde heute der konservative Antrag Ring-v. Mendel auf Einführung der obligatorischen Schlachtviehverversicherung beraten. — Abg. Ring (konf.) begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die obligatorische

Fleischbeschau, die eine Ergänzung durch die Versicherung notwendig mache. — Geh.-Rath Schröder entschuldigte den Landwirtschaftsminister, der verhindert sei, der heutigen Sitzung beizuwohnen. Die Stellung der Regierung zu dem Antrage könne noch nicht präfixiert werden, weil das Fleischbeschaugesetz noch nicht in Kraft getreten sei. Wann das Gesetz in Kraft trete, sei unbestimmt. Die das Ausland betreffenden Bestimmungen würden in nächster Zeit vom Bundesrath erledigt werden, dagegen sei nicht abzusehen, wann die Bestimmungen für das Inland durchberathen sein würden. Ehe das nicht der Fall sei, könne sich die preussische Regierung nicht schlüssig machen. An den Verhandlungen werde sich die Regierung sehr gern betheiligen. — Abg. Erüger (freis. Volksp.) erklärte sich gegen den Entwurf. Die Versicherung werde der Verbreitung von Seuchen Vorschub leisten. Eine Betheiligung des Staates an der Entschädigung würde alle anderen Stände zu ähnlichen Forderungen berechtigen. Die Landwirtschaft habe bereits genügend Viehschaden erhalten. — Abg. von Wendel-Stiefels (konf.) empfahl den Antrag im Interesse der kleinen Landwirthe, deren Vermögen im Vieh stehe. Zuschüsse des Staates seien auch bei anderen Versicherungen erfolgt. — Abg. Dippe (nat.-lib.) gab Ramens seiner politischen Freunde eine Erklärung gegen den Entwurf ab. Er könne die Notwendigkeit einer obligatorischen Versicherung nicht anerkennen. — Abg. Herold (Centr.) erklärte sich für den Entwurf. Die Bedenken der National Liberalen seien ihm unverständlich. Schlachtviehverversicherung müsse stets obligatorisch sein. — Abg. Reine (freis.) begrüßte den Entwurf. Nur der Staat könne den kleinen Landwirth vor Verlusten schützen. — Geh.-Rath Schröder betonte noch, er habe sich nicht für die obligatorische Viehverversicherung ausgesprochen. — An der weiteren Erörterung betheiligten sich noch die Abgg. Graf Ranke (konf.), Ring (konf.), Schwarze (Centr.), Dr. Hahn (B. d. L.) und Westermann (nat.-lib.), worauf der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen wurde. Freitag 1 Uhr: Antrag Bodelberg über innere Kolonisation.

Deutsches Reich.

Die Getreidezölle.

L. Berlin, 24. April.

Die verschiedenen, neuerdings verbreiteten Angaben über die Höhe der künftigen Getreide- und Viehzölle haben einen bemerkenswerthen Erfolg infolge gehabt, als jetzt durch eine hochoffizielle, auf den Reichskanzler zurückzuführende Notiz konstatirt wird, daß die Sätze der einzelnen Positionen überhaupt noch nicht festgestellt sind, daß der Zolltarif also den Einzelstaaten noch garnicht zur Prüfung vorliegen kann. Die Mittheilung ist darum so werthvoll, weil sie deutlich zeigt, daß das fortwährende Drängen der Agrarier nach einer Entscheidung zu Gunsten ihrer hochgepriesenen Forderungen die leitenden Stellen bisher nicht aus ihrer Gelassenheit herausgebracht hat, und daß eine überstürzte Ordnung der großen zollpolitischen Fragen in Berlin ebenso abgelehnt wird, wie dies in den süddeutschen Residenzen geschieht. Das Münchener Dementi, wonach die bayerische Regierung nicht erklärt hat, die Zeit bis zum Dezember zur Prüfung des Zolltarifs zu beschließen, will richtig verstanden sein. Nur die allerdings vorweg unglaublich lange Frist von neun Monaten wird bestritten, die Thatsache aber bleibt bestehen, daß die Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden entschlossen sind, den Zolltarif nicht übereinstimmend zu brechen, eine Gewissheit, von der man nicht den Eindruck hat, daß sie an hiesigen maßgebenden Stellen als unwillkommen empfunden wird.

* Berlin, 25. April. Eine hiesige Korrespondenz theilt verschiedene Vorschläge aus dem Zolltarif mit, die auch bereits in einige Blätter übergegangen sind. Wie die „Post“ hört, können diese Angaben in keiner Weise als authentisch betrachtet werden.

Die Kommission für Arbeiterstatistik ist gestern Vormittag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Fied im Reichsamt des Innern zusammengetreten.

* Rundschau im Reich. Die offiziöse Korr. Hoffmann schreibt: In der Nummer 203 des „Berl. Tagebl.“ vom 23. April ist die Nachricht enthalten, die bayerische Regierung habe gestern in Berlin die Erklärung abgegeben, daß namentlich die Erhöhung des Getreidezolles einer längeren Prüfung bedürfe, daß sie daher den neuen Zolltarif mit Sachverständigen beraten müsse und sich kaum vor Ende dieses Jahres darüber äußern könne. Diese Mittheilung entbehrt, auf Grund zuverlässiger Informationen, jeder thatsächlichen Begründung.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. In der gestrigen Parlaments-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses brachten die Sozialdemokraten den Dringlichkeitsantrag ein, die Regierung aufzufordern, den § 68 des Strafgesetzbuches, welcher von der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses handelt, sofort aufzuheben. Bei Begründung dieses Antrags durch den Abg. Bernertorffer kam es zwischen den Christlich-Sozialen und der liberalen Partei zu heftigen stürmischen Szenen, daß die Sitzung zeitweilig unterbrochen werden mußte. Schließlich sprach sich Ministerpräsident Körber entschieden gegen die Dringlichkeit des Antrags aus. — Vorgeföhrt hielt Bürgermeister Lueger in einer Versammlung im christlichen Arbeitshaus eine längere Rede, in welcher alle christlich denkenden Leute zu energischem Krieg gegen die Sozialdemokraten und gegen die Abentheueren aufgefordert wurden. Diese Rebellen, so sagte Lueger, gehören nicht in die Schule, nicht ins Parlament und nicht in den Rechtsstand. Sie müssen hinaus aus Oesterreich.

Der Ausstand in China.

hd. Berlin, 25. April. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Tschengting vom 22. April: Der Anmarsch der verbündeten deutsch-französischen Streitkräfte unter dem Befehl der Generale v. Kettler und Bailoud richtete sich gegen die Front und gegen den linken Flügel der chinesischen Truppen, die in der Stärke von 25,000 Mann im Westen von Suowu drei wohl verschanzte hintereinanderliegende Bergstellungen besetzt hielten. Die deutsche Angriffskolonie marschirt auf schwierigen Bergpfaden

gegen das Thor in der großen Mauer bei Niengtsivan und gegen drei andere weiter nördlich gelegene Thore. Der Feind scheint seinen Widerstand leisten zu wollen und wird sich wahrscheinlich hinter die Mauer zurückziehen.

hd. London, 24. April. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Reise des französischen Ministers des Aeußern, Delcassé, hänge in erster Linie mit der chinesischen Frage zusammen. Rußland und Frankreich würden die Garantie für die Indemnitätszahlung an die übrigen Mächte übernehmen. Die Räumung Pekings soll unverzüglich erfolgen. Der chinesische Kaiser selbst habe sich in diesem Sinn an den Czaren gewandt. Deutschland soll bereits seine Zustimmung zu dem Plan gegeben haben.

hd. London, 25. April. Aus Tientsin wird gemeldet: Die Engländer haben 19 Geschütze und eine große Menge Munition, welche in der Nähe von Shanhaiwan verscharrt waren, entdeckt. — Die chinesischen Streitkräfte in der Nähe von Shanhaiwan haben dem Angriff der vereinigten französischen, englischen und japanischen Truppen keinen Widerstand entgegengesetzt und sich schließlic zurückgezogen. Viele Chinesen wurden getödtet. Die deutschen Truppen sind bis zu den Shanhai-Pässen vorgedrungen, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein. Die eingeborenen Chinesen befürchten, daß neue Expeditionen der europäischen Truppen die Chinesen zum Widerstand aufreizen könnten.

wh. London, 25. April. Die den Blättern aus Peking gemeldet wird, griff eine aus englischen, französischen und japanischen Mannschaften bestehende Abtheilung von Shanhaiwan eine Bande chinesischer Marodeure an und zwang sie, sich zurückzuziehen, doch wurde die Bande nicht vollständig geschlagen. Mehrere fremde Soldaten wurden verwundet, viele Chinesen getödtet.

wh. Yokohama, 25. April. (Reuter-Meldung.) Der japanische Gesandte in Seoul hatte bei dem Kaiser von Korea eine Audienz. Gegenstand des Gesprächs war die neue koreanische Anleihe. — Die Entschädigungsforderung Japans an China übersteigt nicht 4,750,000 Pfund Sterling.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 25. April. Nach einem Telegramm aus London berichten dortige Blätter: Die Generale Botha, Delatere und andere hauptsächliche Burenführer hätten von Rittersen eine Notifikation erhalten, daß er sie Ende dieser Woche empfangen werde unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Fragen der Unabhängigkeit der Republik und der Amnestie nicht berührt würden. Es heißt, man hege gute Hoffnung bezüglich der Resultate dieser Notifikation. Demot werde dieser Abordnung nicht angehören und in ihr auch nicht vertreten sein. — Wie der „Post“ aus Budapest telegraphirt wird, wurden in den letzten Tagen für die englische Regierung in Ungarn 900 Pferde angekauft, die für Südafrika bestimmt sind. Dieselben werden Anfang Mai aus Fiume nach dem Kriegsschauplatz transportirt werden.

wh. London, 25. April. „Daily Chronicle“ zufolge hätte der englische Vertreter in Neu-Orleans in Erfahrung gebracht, daß mehrere von den Engländern als Pferdewärter verwandte Personen Agenten der Buren gewesen seien, die den nach Südafrika bestimmten Pferden Drupe, Koth und Wurmkrantheit eingeimpft hätten. Etwa 100 Pferde seien eingegangen, viele hätten nach der Ausschiffung am Kap getödtet werden müssen. Auf Veranlassung der militärischen Behörden am Kap seien Maßnahmen getroffen, um künftige Pferdetransporte zu schützen.

hd. London, 25. April. Aus Kapstadt wird berichtet: 15 Buren plünderten einen Postkutschposten in der Nähe von Nordrand. Sie zogen sich unter Mitnahme des Pferdes des Postkutschs zurück. — Die Verlustliste vom südafrikanischen Kriegsschauplatz umfaßt für gestern 2 Tödt, 13 Verwundete, 14 an Krankheit Verstorbene. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Bis heute sind 480 Pestfälle festgestellt worden, darunter 195 mit tödtlichem Ausgange. Die Pest ist nunmehr auch im Oranje-Freistaat ausgebrochen. — Aus Darly East wird berichtet: Eine englische Kolonne hatte mit Buren bei Honey-Kloof ein Gefecht. 5 Buren wurden verwundet und 2 gefangen genommen. Auf englischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

hd. Haag, 25. April. Präsident Krüger empfing gestern einen Abgesandten Bothas mit wichtigen Dokumenten und Berichten vom Kriegsschauplatz. Botha schildert die Situation der Engländer in blühenden Farben und knüpft die Hoffnung daran, daß die Buren doch noch siegen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. April.

— Der König von Dänemark wird, wie schon gemeldet, auch in diesem Jahre zum Kurzaufenthalt hier eintreffen, doch ist über den Zeitpunkt seiner Ankunft noch keinerlei Disposition getroffen. Wahrscheinlich wird der hohe Gast, wie gewöhnlich bisher, erst im Juni, vielleicht gar erst im Juli eintreffen.

o. Gericht- und Polizei-Personalien. Herr Amtsgerichtssekretär Angelerath No. 6 hier, durch seine langjährige Thätigkeit als Gerichtsschreiber der Stadtschabtheilung in weiteren Kreisen bekannt, tritt mit dem 1. Mai c. in den wohlverdienten Ruhestand. — Herr Aktuar Bodel von hier ist als Diätar an das Amtsgericht zu Herborn versetzt worden. — Herr Sekretär Kibinger zu Höchst a. M. wurde nach Wallmerod und Herr Assistent Erdnig zu Höchst a. M. nach Hadamar versetzt. — Herr Aktuar König zu Höchst a. M. wurde zum Sekretär daselbst ernannt, und demselben Amtsgericht wurden die Herren Aktuar Verlage und Reich zur Beschäftigung überwiesen. — Bei der hiesigen königlichen Polizeidirektion ist eine sechste Wachtmeisterstelle errichtet und dieselbe dem Herrn Wente, bisher Schutzmann bei dem II. Polizeirevier, übertragen worden.

o. Kirchliches. Die größere Vertretung der Marktkirchengemeinde hielt gestern Nachmittag im Wahlsaal des Rathhauses eine Sitzung ab, zu welcher von 50 Mitgliedern 32 erschienen waren. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung einer 3. Pfarrstelle bei der Marktkirchengemeinde. Die Vertretung der Gesamtkirchengemeinde hat die Mittel hierzu bereits bewilligt, doch das Konsistorium hat es für nötig erachtet, daß die Organe der Marktkirchengemeinde speziell ihre Zustimmung geben. Das geschieht. — Der Vorsitzende, Herr Delan Widel, macht sodann Mittheilungen über die Ausmalung der Marktkirche. Er hält es für geboten, dem Mißverständnis entgegenzutreten, als ob die Ausmalung an und für sich 50,000 Mk. kostete. Diefelbe

losse nicht mehr, als die dafür bewilligten 30,000 M., und wenn 50,000 M. herauskämen, so liege dies an anderen Arbeiten, die zum Teil von der Polizeibehörde aufgegeben worden seien, wie die Erneuerung der Treppen und das Umsetzen der Türen. Dazu komme noch die elektrische Einrichtung, sowie die Reinigung und Vergrößerung der Orgel. Uebrigens seien die Kosten nicht so schwer ins Gewicht, da die Gemeinde für einen an die Stadt abgetretenen Platz neben der Kirche 45,000 M. bekommen habe und die Kellerracht jährlich 5000 M. einbringe. Herr Professor Rinnemann zu Frankfurt, der technische Beirath der Gemeinde bei der Ausmalung, hat die letztere besichtigt und sich sehr lobend darüber ausgesprochen; er hat sie als sehr stimmungsvoll befunden und die Gemeinde zu dem schönen Erfolg beglückwünscht. Die Orgel ist von Herrn Organisten Adolf Wald geprüft worden. Derselbe spricht sich in einem ausführlichen Gutachten dahin aus, daß die Firma Walter in Ludwigshafen ein Werk geschaffen habe, das allen Anforderungen der Neuzeit in jeder Hinsicht entspreche. Die Orgel habe an Tonfülle und Majestät außerordentlich gewonnen. Des Weiteren theilte Herr Delan Vidal mit, daß mit der Herstellung der von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten zwei Chorsenten die Firma de Bouché zu München auf Grund vorgelegter Skizzen beauftragt worden sei. Das mittlere Fenster des Chors, die „Himmelfahrt Christi“ darstellend, sei bekanntlich eine Stiftung des Herzogs Adolf von Nassau, jetzigen Großherzogs von Luxemburg. Von den fünf Chorsenten sind nun noch zwei ungemalt übrig. Herr Delan Vidal hat die Hoffnung, daß auch die Mittel für diese Fenster durch freiwillige Gaben zusammenkommen. — Bezüglich der bevorstehenden Erneuerung von Aachen theilt der Vorsitzende mit, daß vornehmlich die Wahl aller drei Gemeinden an einem Tag und in einem Lokal stattfinden werde. — Herr Stadtrath Vidal bringt zur Sprache, daß bei der Aufstellung des Geräths für das Konzert des „Sängers-Vereins“ in der Marktkirche die neue Malerei schon wieder beschädigt worden wäre. Der Herr Vorsitzende und Herr Krug erwidern darauf, daß dieser Schaden unerbesslich sei und auf Kosten des betreffenden Unternehmers repariert werde. Es würden Vorkehrungen getroffen, daß solche Beschädigungen nicht wieder vorkämen. Damit schloß die Sitzung und die Versammelten begaben sich in die Marktkirche, wo ihnen der Vorsitzende nähere Mittheilungen über die Ausstattung der Chorsenten machte.

o. Straßenbahn. Einem Gutachten der städtischen Verkehrsdeputation entsprechend, hat der Magistrat jetzt die Erhöhung der Abonnementpreise seitens der Siedelbahnen Eisenbahngesellschaft für vertragswidrig erklärt und beschloß, in dieser Angelegenheit das vertraglich eingetragene Schiedsgericht anzurufen. Dasselbe besteht aus mehreren von der Stadt und der Gesellschaft zu benennenden Personen und einem Obmann, der, wenn sich die Parteien über dessen Person nicht einigen können, von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt wird. Mit Rücksicht darauf, daß die Gesellschaft neue Theilnahmen eingeleitet hat, hat der Magistrat ferner beschlossen, nachzuprüfen, ob in dieser Hinsicht die Bestimmungen des Vertrags gewahrt sind, wonach für 2 Kilometer der Fahrpreis nur 10 Pf. und für jeden weiteren Kilometer 5 Pf. mehr betragen soll.

— Kammergerichts-Entscheidung. In den Räumen des Gastwirths Sch. hatte am 14. Juli 1900 ein Verein eine Tanzlustbarkeit veranstaltet, für die ein Eintrittsgeld erhoben war. Eine Genehmigung war für diese Veranstaltung nicht nachgesucht worden. So wurde das Strafverfahren gegen Sch. wie den Vorsitzenden jenes Vereins aus Grund der Polizei-Verordnung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 1. August 1891 eingeleitet. Diese Polizeiverordnung erfordert in § 1 für die öffentlichen Tanzlustbarkeiten die polizeiliche Erlaubnis und bestimmt in § 2e, daß auch jede von einem Verein oder einer Gesellschaft veranstaltete Tanzlustbarkeit als eine öffentliche anzusehen ist, wenn in den Tanzräumen bezw. an den Eingängen oder in der Nähe derselben Eintritts- bezw. Tanzgeld erhoben wird. Das Schöffengericht zu Niederlahnstein verurtheilte die Angeklagten. Auf deren Berufung hob aber das Landgericht zu Wiesbaden dieses Urtheil auf und erklärte auf Freisprechung, nachdem es festgestellt hatte, daß die Theilnahme an dem Vergnügen auf die Vereinsmitglieder und die von ihnen eingeführten Gäste beschränkt geblieben war. Der Berufsrichter sah die Bestimmung im § 2e als unanwendbar an. Wegen das Urtheil des Landgerichts legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Die Oberstaatsanwaltschaft beantragte in der letzten Sitzung des Strafsenats des Kammergerichts, die Revision zurückzuweisen. Sie legte dar, wie die Bestimmung des § 2e sich mit dem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 26. November 1889 in Widerspruch setze. In diesem Erlaß ist bestimmt: Tanzlustbarkeiten, die von Privat- oder sogenannten geschlossenen Gesellschaften gegen Erhebung eines Eintrittsgeldes abgehalten werden, sollen als öffentliche nur dann betrachtet werden, wenn die Gesellschaft eben zu dem Zweck der Veranstaltung der Tanzlustbarkeit zusammentritt, nicht aber, wenn sie — wie hier — bereits anderweitig besteht und die Tanzlustbarkeit für ihre Mitglieder und etwaige Gäste derselben nur gelegentlich neben den Zwecken, welche sie sonst verfolgt, wenn auch gegen besonderes Eintritts- oder Tanzgeld, veranstaltet. Der Strafsenat wies auch die Revision zurück, indem er begründend ausführt: „Der § 2e der Polizeiverordnung vom 1. August 1891 kann als rechtsgültig nicht angesehen werden. Der Begriff der Öffentlichkeit einer Tanzlustbarkeit ist ein feststehender, und kann durch eine Polizeiverordnung willkürlich nicht geändert werden. Eine Tanzlustbarkeit ist nur dann eine öffentliche, wenn an ihr eine nach Zahl, Art und Individualität unbestimmte Personenmehrheit theilnehmen kann, ohne Unterschied, ob Eintritts- oder Tanzgeld erhoben wird.“

— Empfangsbescheinigung über Postsendungen. Die Einrichtung, Postsendungen gegen Empfangsbescheinigung an den Adressaten auszuhandigen zu lassen, wird im Publikum wenig in Anspruch genommen, obgleich dies der einfachste Weg ist, dem Adressaten die Befähigung der Sendung zu erhalten, zumal da der Adressat die Sendung nicht eher bekommt, als bis er der Post in dem an den Absender zurückgehenden „Rückschein“ Quittung geliefert hat. Wünscht also der Absender eines Pakets ohne Werthangabe, einer Einschreibsendung oder einer Sendung mit Werthangabe eine vom Empfänger auszustellende Empfangsbescheinigung, so hat er dies durch die Bemerkung „Rückschein“ in der Aufschrift, bei Paketen auch auf der Postpachetadresse auszudrücken und den Absender anzugeben, oder diejenige Person, an die der Rückschein abzuliefern ist. Sendungen gegen Rückschein müssen vom Absender frankirt werden. Für die Beschaffung des Rückscheins ist eine besondere Gebühr von 20 Pf. vom Absender im Voraus zu entrichten. Die Weigerung des Empfängers, den Rückschein zu vollziehen, gilt als Verweigerung der Annahme der Sendung. Der Absender kann gegen eine im

Voraus zu entrichtende Gebühr von 20 Pf. einen Rückschein auch später als bei der Einlieferung der Sendung verlangen. Bei Postanweisungen sind Rückscheine nicht zulässig. Gehören mehrere Pakete zu einer Postpachetadresse, so wird nur ein einziger Rückschein ausgestellt und die Gebühr von 20 Pf. nur einmal erhoben.

— Alle Gewerbeunternehmer seien hiermit auf das in den letzten Tagen in den „Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ wiederholt veröffentlichte Orisstatut, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Wiesbaden, hingewiesen. Nach demselben sind alle in hiesigen Gemeindebezirke wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Schülern, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) verpflichtet, bis zum Ende des Schuljahres, innerhalb dessen sie das 17. Lebensjahr vollenden, die hiesige Fortbildungsschule zu besuchen. Die Anmeldung der schulpflichtigen Arbeiter zum Schulbesuch ist spätestens am 6. Tage des Arbeitsverhältnisses von dem Arbeitgeber unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare bei dem Magistrat (Rathhaus, Zimmer Nr. 14) zu bewirken. Bemerk sei noch, daß der gewerbliche Arbeiter auch bei probeweiser Annahme sofort anzumelden ist. Die Nichtbeachtung der statutarischen Bestimmungen wird polizeilich bestraft.

— Patentreise. Das Patent- und technische Bureau Gollé u. Kermann hier, Adolfsstraße 8, erwirkt nachstehende Schutzrechte: Nr. 147427: Raminpuglasten mit herauslegbarer und von seitlichen Wänden eingeschlossener Klappe, welche das Herausfallen des Rases beim Reinigen verhindert. Inhaber: Karl Baer, Eltville Metallwaarenfabrik in Eltville. Nr. 148363: Zapfhahn mit sich selbst schließenden und durch Anziehen zum sich Öffnen gebrachten Ventill. Inhaber: Ehr. Willig, mechanische Werkstätte hier, Schlachthausstraße 12. Nr. 150040: Mischgefäß für Mehl u., gekennzeichnet durch ein Gefäß mit halbkugelförmigem Drahtsiebboden und einer Nährvorrichtung aus zwei sich schneidenden Drahtzungen. Inhaber: Gollé u. Kermann hier. Nr. 151980: Durch Handhebel in Thätigkeit gesetzter Mischpflapparat. Inhaber: Karl Grözing u. Co., Metallwaaren- und Amaturenfabrik hier, Dohheimerstraße. — Patent in Belgien wurde ertheilt unter Nr. 154,409 Herrn Frh. Egersdörfer, Ingenieur, hier, auf: „Kraft-Vermehrungs-Mechanismus für verschiedene Zwecke“, wiewohl wurde Patent in Belgien ertheilt unter Nr. 154,824 Herrn Oberleutnant Stieler, früher als Kurast hier, auf: „Sphygm-Aspirateur“, und Waarenzeichenschutz in Frankreich unter Nr. 10,053 Herrn R. Vohl, 2. Ulfanger Nachfolger, Baumaterialien-Geschäft, hier, auf: „Etiquette, Cartara-Masse“. Die 3 letzten Schutzrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Franke, Bahnhofstraße 18 hier, erwirkt.

o. Bertrümmert wurden gestern Abend, kurz vor 9 Uhr, zwei Spiegelglascheiben an dem Siebert'schen Laden in der Marktstraße, ob, wie vermutet wird, durch einen Schuß oder einen heftigen Wurf, steht dahin. Das letztere ist wahrscheinlicher, denn der betreffende Gegenstand prallte an der Ladenthür ab und schlug gegen ein Seitensfenster des Eingangs, auch dieses durchschlagend. Eine Kugel wäre wohl durch die Theilnahme hindurchgeschlagen; auch ist kein Knall gehört worden. Von dem Attentäter, der angeblich einen Schaden von 500 M. angerichtet hat, konnte trotz der sofort angestellten Nachforschungen keine Spur entdekt werden.

o. Vergeben wurde von der städtischen Baudeputation die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung auf dem neuen Marktplatz an die Firma Lahmeyer u. Co. hier und die Verputzarbeiten in den Neubauten der Feuerwache, sowie des Accise- und Leihamts an die Herren Kneisel und Pauly hier.

— Kleine Notizen. Der vom hinteren Kersthof an Kochs Denkmal aufwärts nach der verlängerten Kapellenstraße führende Weg wird zwecks Befestigung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt. — Die Wankanzelle für Militärämter Nr. 17 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

*** Mainz, 25. April.** Rheinpegel: 2 m 75 cm gegen 2 m 94 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Bad Homburg v. d. G., 24. April.** Bei Beginn der Saison dürften einige Mittheilungen von Interesse sein, die wir dem letzten Jahresberichte der Kurverwaltung entnehmen. Von 1896 bis 1900 stieg die Zahl der Kurgäste von 10,180 auf 12,189 Personen; die Zunahme um rund 2000 entfällt lediglich auf deutsche Gäste. In demselben Zeitraume hat sich die Zahl der im Kaiser Wilhelms-Bade gegebenen Bäder fast verdoppelt. Das Kurhausbad ist vollständig niedrigergerichtet worden, an seiner Stelle entsteht ein allen modernen Anforderungen entsprechender Neubau, der, mit Rücksicht auf die Winterkur, mit der heizbaren Wandelhalle des Kurhauses verbunden wird. Das Kaiser Wilhelms-Bad war infolge des erwähnten Neubaus den ganzen Winter hindurch geoffnet; der volle Betrieb beginnt allerdings erst am 1. Mai. — Am 21. April wurden die Homburger Trinkbrunnen eröffnet; damit hat die Sommerkur offiziell ihren Anfang genommen. — Eine neue, reich illustrierte Broschüre über Homburg ist auch für dieses Jahr wieder erschienen; sie wird Interessenten auf Verlangen gratis zugesandt. — Ueber die Aussichten der Homburger Saison für dieses Jahr herrscht nur eine Meinung: man sieht einer guten Ausbeute entgegen und erwartet namentlich ein starkes Anwachsen derjenigen Kreise, welche die „Perle der Taunusbäder“ nicht des Vergnügens wegen, sondern um baselbst Heilung zu finden aufsuchen. Neben den Verbesserungen im Homburger Heilapparat hat der wiederholte Aufenthalt der kaiserlichen Familie und die lehrreiche, erfolgreiche Trink- und Baderkur Ihrer Majestät der Kaiserin viel dazu beigetragen, daß die deutschen Kreise diesem im Auslande so hochgeschätzten Badeorte neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. — Auf dem historischen Boden der Gemarkung bei Homburg wird nach Eintritt der milden Witterung wieder eifrig gearbeitet. Das Limes-Museum macht rasche Fortschritte und es ist anzunehmen, daß die Eröffnung im Jahre 1902 erfolgen kann.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Campagnen.

Turin, 25. April. Gestern Abend fand Cerele zu Ehren der deutschen Militär-Deputation statt, woran der Herzog von Aosta, die Generalsität und eine große Anzahl

Offiziere theilnahmen. Morgen giebt General Desozzi ein Diner zu Ehren der deutschen Offiziere.

London, 25. April. „Daily Mail“ schreibt: Vor Einbringung des Budgets kam es zu ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen Chamberlain und Hicks-Beach. Chamberlain bestand mit solcher Hartnäckigkeit auf der Einstellung bestimmter Positionen, daß Hicks-Beach seine Demission anbot. Chamberlain rief, die Demission anzunehmen, Salisbury und Balfour waren dagegen. — Die Opposition gegen den Kohlenzoll ist konfessioneller Seite so stark geworden, daß eine Niederlage der Regierung droht. Im Hinblick hierauf schlägt Chamberlain jetzt vor, das Kabinett solle demissioniren, aber das Parlament solle nicht aufgelöst werden. Die Folge würde sein, daß die widerwärtigsten Konfessionen sich wieder an der Seite der Regierung sammeln.

London, 25. April. Der „Standard“ meldet: Hicks-Beach wurde der Vorschlag unterbreitet, an Stelle des festen Ausfuhrzolls von einem Schilling pro Tonne Kohlen einen Ausfuhrzoll ad valorem auf Kohlen einzuführen. Hicks-Beach habe versprochen, den Vorschlag, wonach ein Zoll von 8 bis 9 Pence für minderwerthige Kohlen und bis zu 18 Pence für beste Wales-Kohle erhoben werden soll, sorgfältig zu prüfen.

Deutsches Bureau in Berlin

Berlin, 25. April. Eine Petersburger Meldung des „Berliner Tageblatt“ demontirt alle Versionen, die über die Reise des französischen Ministers des Aeußern Delcassé nach Petersburg verbreitet werden und läßt nur die gelten, daß Graf Lambsdorff und Delcassé bei der jetzigen Intimität des russisch-französischen Bündnisses auf Wunsch des Czaren über alle Fragen der auswärtigen Politik konferiren, die gemeinsame Interessen des Zweibundes betreffen. Dabei werde die Lage in China, die Graf Lambsdorff sehr ernst auffaßt, den Hauptplatz einnehmen. Graf Lambsdorff werde seinen Gehl daraus machen, daß in den chinesischen Verwicklungen nach Ansicht der russischen Regierung Frankreich nicht energisch genug seine Solidarität mit Rußland hervorzuheben habe. Die russische Diplomatie sei heute mehr denn je überzeugt, daß Deutschland die Dinge in China verfahren habe, wamöglich mit dem Hintergedanken Rußland dort festzuhalten und seine Aufmerksamkeit vom nahen Orient abzulenken. Finanzminister v. Witte werde wahrscheinlich über einen noch engeren wirtschaftlichen und industriellen Anschluß Rußlands an Frankreich verhandeln, insbesondere für den Fall eines deutsch-russischen Zollkrieges.

Gronberg, 25. April. Dem Vernehmen nach trifft der Kaiser nächsten Samstag Nachmittag hier ein und reist nach einem ungefähr zweistündigen Aufenthalt nach Eisenach weiter.

hd. Berlin, 24. April. Der Raubmörder Krüger, welcher am 17. Juni v. J. auf der Chaussee den Maurer Thiele ermordete und beraubte, ist gestern Frh. im Gefängniß zu Pöthensee hingerichtet worden.

wd. Berlin, 25. April. Die Morgenblätter melden aus Götting: Das Schwurgericht verurtheilte in der Revision, infolge den verurtheilten Bankier Müller und dessen Sohn zu je 7 Jahren Zuchthaus. — Dieselben Blätter melden aus Leipzig: In der heutigen Verhandlung wurde betreffs des letzten Streiks auf Grund der Vergleichsvorschläge der Kreishauptmannschaft eine Einigung erzielt. Wenn die Vorschläge von der Masse und den Ärzten endgültig genehmigt werden, erfolgt am Samstag die Wiederaufnahme der Thätigkeit der Ärzte. — Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus Wildeshausen: In der Nachbargemeinde Nechterfeld brannte die Kaplanei ab. Die Mutter des Kaplans verbrannte, der Kaplan und dessen Schwester erlitten schwere Brandwunden.

hd. Berlin, 25. April. Nach Meldungen aus Leipzig ist in dem Kräftestreit unter dem Vorh. des Kreishauptmanns unter Zugrundelegung eines von diesem ausgearbeiteten Entwurfs eine Einigung erzielt worden. Der Beschluß soll heute Nachmittag amtlich publizirt werden.

hd. Berlin, 25. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Hier ist die Nachricht von einem schrecklichen Massacre der Kapuziner-Mission in Maragnone (Brasilien) eingetroffen. Indianer tödteten vier Kapuziner, 7 Schwestern und über 100 Kinder. Die Mission, die isolirt lag, bestand seit 1896.

hd. Arafau, 24. April. Das Schwurgericht verurtheilte gestern zwei Mordmörder zum Tod. Der eine der Verurtheilten ließ sich ein ihm von seiner Frau heimlich zugestelltes Messer in die Brust stecken, verurtheilte sich aber nur leicht.

wd. London, 25. April. (Kloß-Meldung.) Ein amerikanischer Schooner und der deutsche Dampfer „Manhattan“, nach Sabona bestimmt, stießen bei Philadelphia zusammen. Ersterer sank. Der „Manhattan“ konnte die Reise fortsetzen.

wd. Madrid, 25. April. Die Straßenbahnangelegten beschloßen, heute in den Ausstand zu treten.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 25. April. 100 Kilogramm Hafer 15 M., bis 15 M. 60 Pf., 100 Kilogramm Weizen 6 M., bis 7 M. 10 Pf., 100 Kilogramm Gerst 8 M. 60 Pf., bis 9 M. Angefahren waren 14 Wagen mit Frucht und 31 Wagen mit Heu und Stroh.

Geldmarkt. Courzbericht der Frankfurter Börse vom 25. April, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 219.80, Diskonto-Kommandit 190.20, Staatsbahn 148.60, Lombarden 24.60, Gotthardbahn 163.50, Laurahütte 216, Bochumer 201, Harpener 181.30, 3-proc. Meritamer 27.10, 4-proc. Italiener 96.10. Tendenz: fest.

Wien, 25. April. Oester. Kredit-Aktien 700.25, Staatsbahn-Aktien 694.70, Lombarden 101.50, Marknoten 117.55.

Die Abend-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter „Land- und hauswirthschaftliche Nachrichten“ No. 7.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schulte vom Brühl; für den Druck: G. Röhre; für die Anzeigen und Inserate: J. Gertel; für die Anzeigen und Inserate: J. Gertel; für die Anzeigen und Inserate: J. Gertel.

Walhalla-Theater.

Vom 16.-30. April:

Troupe Neiss

die berühmten
Luftgymnastiker,
sowie die übrigen
grossen Attraktionen.

6469

Bäcker-Verband.

Sonntag, den 28. d. M., Nachm. 3 Uhr:

Ausflug zum Burggraf.

Daselbst **Lanzstränken**. Es laden alle
Collegen, Freunde und Gönner freundlich ein
Eintritt frei! Der Fest-Ausschuss.

Schürzen.

Kinder-Schürzen,
Mädchen-Schürzen,
Träger-Schürzen,
Haus-Schürzen,
Zier-Schürzen,
Schwarze Schürzen

für Kinder und Erwachsene in
reicher Auswahl. 6464

Karl Schmidt

Wellritzstrasse 9,
gegenüber Holenenstrasse.

Bringe mein seit über 40 Jahren bestehendes

Corsetten-Geschäft

nach Maß

in Erinnerung.

Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden
Artikel, orthopädische Corsetts, sowie Leibbinden
nach Maß und Muster.

Sämtliche Bestellungen werden eigens hier
zur Anprobe angefertigt. 6468

G. R. Engel,

Corsetten-Geschäft, Spiegelgasse 6.

Vorzüglich bewährte

Motten-Mittel

empfiehlt

Central-Drogerie

(Inh.: **Wilhelm Schild**)

Friedrichstr. 16 u. Michelsberg 23.
6465

Seifen-Abichlag.

In weiche Kernseife 25, 5, 5 Pf. 25, 5, 10 Pf. 24.
In hellgelbe do. 25, 5, 5 Pf. 24, 10, 20, 28.
In Silber-Schmierl. 22, 5, 5 Pf. 20, 10, 19.
In Glycerin do. 20, 5, 5 Pf. 19, 10, 17.

empfiehlt 6463

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22. Tel. 2187

Reform - Strümpfe

(unter No. 10342 gesetzlich geschützt).

Angenehmes Tragen, vor-
züglicher Sitz, praktisch und dauerhaft
im Gebrauch, **schützend vor Er-
kältungen.**

Besonders zu empfehlen für Kinder
u. Damen mit empfindlicher Haut.

Vorräthig in allen Grössen.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

L. Schwenck,

Mühlgasse 9,

Specialhaus für Strumpfwaren u.
Tricotagen.

Gegründet 1878. 4277

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das **Sommer-Halbjahr** beginnt für die **älteren** Schüler am
Montag, den 29. April, Abends 8 Uhr,
und für die **neu eintretenden** Schüler am
Dienstag, den 30. April, Abends 8 Uhr. F 386

Sämtliche Schulpflichtige haben sich hierzu auf Grund der statutarischen
Bestimmungen pünktlich im Gewerbeschulgebäude, Wellritzstrasse 34, einzufinden.
Der Schulvorstand.

Lehrverträge,

herausgegeben vom Verbands deutscher Gewerbevereine,
bestehend aus 3 Verträgen und einem Auszug aus der deutschen Gewerbe-Ordnung
(4 Bogen Reichsformat 21 1/2 x 32) sind zum Preise von **15 Pf.** bei unserer
Geschäftsstelle, Wellritzstrasse 34, erhältlich. F 386

Wiesbaden. Der Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins.

Einbruch-Diebstahl-Versicherung

empfiehlt sich bei der bevorstehenden Reisezeit.

Die „**Thuringia**“, Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt, schliesst dieselbe
zu billigen Prämien unter liberalen Bedingungen ab. 6323

Prospecte und nähere Auskunft gern und gratis durch

A. Berg, General-Agent, Rheinstrasse 40.

Eisschränke

mit
Glasplatten
und
Zinkbelag



mit
und ohne
Butterkühler

in allen Grössen

empfiehlt in grösster Auswahl billigst

Telephon
736.

Erich Stephan,

Telephon
730.

Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen,

Kl. Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

6463

Allerbilligste Weinbezugsquelle.

Sehr günstiger Ankauf ganzer Cresoenz ermöglicht es mir, etwas Besonderes zu bieten,
was Jeder nach der Probe bestätigen wird.

Weisswein per Fl. incl. Accise von **45 Pf.** an b. 12 Fl. excl. Glas.

Ganz besonders bitte folgende Weine zu beachten:

Weisswein bei 12 Fl. **55 Pf.**, bei 25 Fl. **52 Pf.** excl. Glas.

Rothwein bei 12 Fl. **55 Pf.**, bei 25 Fl. **52 Pf.** excl. Glas.

Bei Abnahme in Fässen von 25 bis 300 Liter Inhalt bedeutend billiger. Für absolute
Reinheit leiste Garantie. Accisefreie Lieferung ins Haus. 6823

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Rheinstrasse 82.

Kindermilch

nach Professor Dr. Backhaus.

Von **allen** Kinder-Nähr-Präparaten und Kindermilch-Sorten der
Frauenmilch am nächsten kommend, daher in allen Fällen der

beste und natürlichste Ersatz für Muttermilch.

**Bewährtes Mittel bei Verdauungs-Störungen sowohl bei
Kindern als auch Erwachsenen.**

**Herstellung aus garantirt gesunder, bester
Qualitäts-Milch!**

**Sterilisirt! Trinkfertig in Portions-Flaschen, in ver-
schiedenen Abstufungen für Kinder jeden Alters.**

**Allenthalben, auch an deutschen Fürstenhöfen mit glänzenden Erfolgen
angewandt.**

**Wiesbadener Molkerei,
Kur- und Kindermilch-Anstalt.**

Dr. Köster & Reimund.

Molkerei u. Hauptverkaufsstelle:
Bleichstrasse 26.

1. Filiale:
Webergasse 35.

Fernsprecher No. 362.

(Alleinberechtigt zur Herstellung und zum Vertrieb in den Kreisen
Wiesbaden-Stadt und Land, Rheingau, Unter- und Ober-Taunus, Unter- und
Ober-Lahnkreis südl. d. L. (ohne die Städte am Lahnufer), sowie für die
Städte Castel bei Mainz, Cronberg, Homburg v. d. Höhe und Usingen. 5906

Fachschulen

des

Gewerbevereins
Wiesbaden.

Abtheilungen für:

Baugewerbe.

Maschinenbau.

Kunstgewerbe.

Unterricht an allen Werktagen
von 8 bis 12 Uhr Vormittags
u. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.
Schulgeld pro Halbjahr 30 Mk.

Das Sommer-Halbjahr beginnt
am Montag, den 29. April, und
werden Anmeldungen baldigst er-
beten. — Nähere Auskunft und
Programme durch den F 386

Vorstand
des Lokal-Gewerbevereins.

Aufforderung.

Hierdurch werden alle
Diejenigen, welche For-
derungen an den Nachlass
des am 4. März 1901
hier verstorbenen ledigen
Schneiders **Alfred Weiland**
haben, ersucht, ihre Rech-
nungen innerhalb 8 Tagen
bei mir einzureichen.

Wiesbaden,

23. April 1901.

Dr. Scholz,

Rechtsanwalt,

Morigstrasse 13,

gerichtlich bestellter Nach-
lasspfleger. F 252

Haasenstein & Vogler AG
Alteste Annoncen-Expedition
Wiesbaden.
Annoncen-Annahme für alle
Zeitung des In- & Auslandes. 5592

Büreau: Adolphsallee 7.

Hygienisches Salz.

Ein physiolog. Nährpulver, das die, neben
Eiweiss, für den rationellen Aufbau des Körpers
unbedingt nöthigen Nährsalze enthält. Sein
Gebrauch bewirkt, bei Kindern u. Erwachsenen,
schnelle Appetitzunahme, Hebung der Körper-
kräfte u. Stärkung des Nervensystems. Bleich-
stichtigen, Blutarmen, Magenkranken, Recon-
valascenten etc. bes. empf. Verkaufsstelle:
Therapie-Apotheke, Emserstrasse 24.
Engros: Dotsheimerstrasse 48, Laboratorium.



12 Messer und
12 Gabeln
von Mk. 8.— an,
12 britt. Esslöffel
von Mk. 2.25 an,
12 britt. Kaffee-
löffel
von Mk. 1.— an
empfiehlt in solider
Waare 3559

Franz Flössner
Wellritzstr. 6.

Ademische Zuschneide-Schule

v. **Fr. J. Stein,** Bahnhofstrasse 6, Hth. 2,
im **Adrian'schen Hause.**

**Erste, älteste u. preisw. Nachschule am
Platz f. d. färril. Damen- und Kinderarb.**
Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht
föhl. Methode. Vorzögl. prakt. Unter. Grönd.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül-
Aufn. tägl. Coh. w. zugehen u. eingericht.
Zusammenf. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Nachf.
75 Pf. bis 1 Mt. 5674